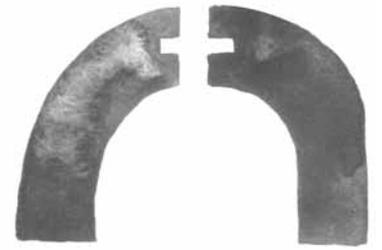


Magazin des  
Vereins für eine offene Kirche



12. Ausgabe / Oktober 2001

# FENSTER



Kirchentag (Foto: Emmi Wohlwend)

## Liebe Leserinnen, liebe Leser

Von Steuern und Spaghetti gibt es heute zu erzählen. Zuerst das «Trockene»: Die Liechtensteinische Steuerverwaltung teilt in einem Schreiben Vereins-Präsident Wolfgang Seeger mit, dass «Als Folge der Steuerbefreiung wegen Gemeinnützigkeit die Spenden an den Verein für eine offene Kirche gemäss Art. 47 Abs. 2 bst. K SteG abzugsfähig sind». Als steuerbefreit unterliegt der Verein der Bilanzpflicht und hat demnach jedes Jahr eine nach kaufmännischen Grundsätzen erstellte Jahresrechnung bei der Steuerverwaltung einzureichen.

Und nun das «Gluschtige»: Am Mittwochabend, den 17. Oktober, gibt es in Balzers Spaghettis aus der Meisterküche. Der gemütliche Abend soll Anregung und Auftakt sein für weitere Abende, an denen gemeinsam über biblische Themen nachgedacht und diskutiert wird. Wir hoffen natürlich, dass das Engagement der «Balzner Sektion» des Vereins für eine offene Kirche von Mitgliedern aus dem ganzen Land wahrgenommen wird. So viel Initiative soll ja schliesslich mit Freuden angenommen werden.

Wir wünschen friedvolle Herbsttage und viel Freude bei der Lektüre des FENSTERS.

*Das Redaktionsteam*

## Impressum:

### Herausgeber:

Verein für eine offene Kirche, Postfach, Schaan, Tel. 233 40 33

### Redaktionelle Betreuung:

Jnes Rampone-Wanger (L-Press, Vaduz)

Fotos: Emmi Wohlwend

Druck: Druckerei Dünser, Schaan (Recyclingpapier)

Erscheinungsweise: 4 x jährlich

Jahresabonnement: CHF 20.- / Einzelpreis CHF 6.-

Redaktionsschluss für Ausgabe 4/01: 11. November 2001

### Redaktionsadresse:

L-Press, Postfach 368, 9490 Vaduz, Tel. 233 39 90,  
Fax: 233 39 91, E-Mail: jnes@l-press.lol.li

## Inhalt

### Hauptartikel



**Der Pastoralassistent Robert Werner zieht Ende Oktober mit seiner Familie nach Ulm. Wir haben mit dem engagierten Katholiken ein Gespräch geführt.**

### Forum



**Das letzte Oktoberwochenende steht Schellenberg im Zeichen der Bibel. Margot Hassler und Werner Jochum stellen ihre Referate vor.**

### Spitzenhäubchen



**Mit einem Lächeln, das im Halse stecken bleibt, werden die Spitzenhäubchen präsentiert. Die Redaktion nimmt gerne weitere entgegen.**

### Bildimpressionen



**Ein bunter Foto-Rückblick zum Kirchentag 2001 am 8. September im Haus Stein Egerta in Schaan. Bilder zum Verweilen und Erinnern.**

### Spaghetti-Plausch in Balzers

Alle – Vereinsmitglieder und Freunde – sind recht herzlich eingeladen, am Mittwoch, den 17. Oktober 2001 im Balzner Schwesternhaus am Alberweg 11 einen fröhlichen Abend zu verbringen.

Auf der «Speisekarte» stehen nebst Spaghettiplausch und guter Laune auch frohe Gespräche über biblische Themen.



# Von Jesus lernen: Selbstbewusst den eigenen Weg gehen

*Im Jahre 1994 las Robert Werner im Katholischen Sonntagsblatt ein Inserat der Pfarrgemeinde Balzers, die einen Pastoralassistenten suchte. Der junge Theologe wusste kaum wo Liechtenstein war und schon gar nicht wo Balzers lag. Heute weiss er nicht nur wo Balzers liegt, sondern auch viel von dem, was den Balznerinnen und Balznern am Herzen liegt. Schade, dass es den engagierten Katholiken nun wieder Richtung Ulm zieht.*

**von jnes rampone-wanger**

«Ich wusste schon vor sieben Jahren, als ich nach Liechtenstein gezogen bin, dass ich einmal wieder weiterziehen würde, aber nun ist doch alles ziemlich schnell gegangen», sagt Robert Werner zu Beginn unseres Gespräches, das wir im Schwesternhaus in Balzers geführt haben.

**«Können Sie sich zurück erinnern, mit welchen Visionen und Gedanken Sie zu uns nach Liechtenstein gekommen sind?»**

«Es war schon alles etwas fremd, aber so unähnlich sind die Menschen in Liechtenstein jenen vom Süddeutschen Raum ja nicht. Und zudem bin ich als



Robert Werner : «Ich bin als Katholik hierhergekommen, nicht als Schwabe».

Katholik hierher gekommen, nicht als Schwabe. So halb im Spass habe ich damals gesagt, «Wenn ich von hier weggehe, dann geben sich die Balzner den Friedensgruss». Das habe ich nicht ganz geschafft, aber ich hoffe, dass sich einige meiner Intentionen positiv ausgewirkt haben für das geschwisterliche Miteinander in der Gemeinde. Ansonsten bin ich ziemlich unbelastet an meine Arbeit hier gegangen. Ich wollte zuerst einmal alles kennenlernen. Ich hatte vorher – nach meinem Theologiestudium in Tübingen und Innsbruck – mit psychisch kranken Menschen gearbeitet und ein Praktikum in einer Pfarrei absolviert. Dabei habe ich natürlich bestimmte Vorstellungen entwickelt, aber ich war offen für alles Neue, das mich hier erwartet hat.»

**«Wie haben Sie die Menschen in Liechtenstein erlebt?»**

«Ich habe hier mit Pfarrer Bühler und meiner Kollegin Christel Amstutz ein wunderbares Team kennen und schätzen gelernt. Bei der Arbeit und auch während vielen persönlichen Gesprächen ist eine Freundschaft entstanden, die wir hoffentlich auch weiterhin pflegen werden. Die Zusammenarbeit mit den Balzner Reallehrerinnen und –lehrern war für mich ebenfalls ein wichtiges Element meiner Arbeit. Ohne diese Kontakte steht ein Religionslehrer in vielen Bereichen auf ziemlich einsamem Boden.

In Balzers habe ich auch Susanne, meine Frau kennengelernt. Sie stammt zwar ebenfalls aus Deutschland, aber sie war – Gott sein Dank – hier in Balzers mit Freunden bei mir zu Besuch. Heute haben wir unsere drei Kinder Timo, Teresa und Anna und gute Freunde in Balzers. Nebst meinem engen Umfeld



wurde ich aber den Gedanken nie ganz los, dass es hier zwar viel «schnelle Herzlichkeit», aber seltener tiefe freundschaftliche Verbundenheit gibt.

**«Was hat sich für Sie nach dem 2. Dezember 1997 verändert?»**

«Die Amtseinsetzung von Bischof Haas – und vor allem was dann geschah – war doch ein einschneidendes Erlebnis für mich. Mit Trauer und Bestürzung habe ich miterlebt, wie vieles von dem, was mir in meiner Arbeit und auch für mich ganz persönlich wichtig war, zerstört wurde. Ich brauche wohl nicht alle Institutionen des Dekanates aufzuzählen, die zerbrochen wurden. Mich hat dies entsetzt, weil der gleiche Mensch als Bischof von Chur das Dekanat doch gutgeheissen hat.

Heute findet kein wirklicher Austausch mehr statt zwischen dem offiziellen Erzbistum und uns Theologen und Theologinnen. Jeder hat wohl seine eigenen Gedankenprozesse und eine Kommunikation fehlt weitgehend. Dazu

muss man sagen, dass der Erzbischof sich eigentlich nicht wie befürchtet in die Pfarreiarbeit unserer Gemeinde einmischt, wenn es zum Beispiel darum geht, ob ich predige. Ich denke mir, dass er uns Pastoralassistenten als «Auslaufmodelle» anschaut und einfach die Zeit arbeiten lässt.

Mit etwas Optimismus kann ich ja sogar sagen, dass die Amtseinsetzung von Bischof Haas auch etwas Gutes hatte: Ohne Erzbistum kein Verein für eine offene Kirche und keine Auseinandersetzung mit dem Glauben – oder ganz bestimmt nicht in dieser Form. Obwohl ich denke, dass der legendäre 2. Dezember etwa fünf Jahre zu früh stattfand. Heute gäbe sich bestimmt noch mehr Widerstand, wenn Institutionen wie die Jugendarbeitsstelle aufgelöst würden. 1997 waren halt die Strukturen des Dekanates noch ziemlich jung.»

**«Kurz nach der Gründung des Erzbistums Vaduz wurde der Verein für eine offene Kirche ins Leben gerufen. Sie sind aktives Mitglied seit Anbeginn,**

**engagieren sich in der Arbeitsgruppe kirchliches Leben und sind Mitglied der FENSTER-Redaktion. Wie sehen sie den Verein heute – beim Abschiednehmen?»**

«Ganz am Anfang formierte sich der Verein eigentlich aus Menschen, die vor allem wussten, was sie nicht wollten. Das heisst, es kristallisierte sich recht schnell heraus, dass sehr viele Ansichten im Verein vertreten wurden. Das führt zu einer Vielfalt, zu fruchtbaren Auseinandersetzungen, aber auch zu einer gewissen Trägheit und Orientierungslosigkeit. Bis ein Konsens gefunden wird, der für alle annehmbar ist, sind manche Themen schon sehr verwässert. Ich freue mich aber, dass doch viele Gespräche und auch konkrete Aufgaben engagiert angegangen worden sind. Ein Beispiel ist das FENSTER oder auch der Kirchentag, an dem ich



Wolfgang Seeger am Kirchentag.



wirklich Gemeinschaft erlebt habe, auch wenn ich mir vielleicht etwas intensivere Diskussionen gewünscht hätte. Aber es gehört wahrscheinlich zur Mentalität der Menschen in Liechtenstein, dass eine gewisse Obrigkeitshörigkeit, und die Angst davor, was denn die «Anderen» von einem Denken, vorhanden ist.»

*«Welche Wünsche und Hoffnungen lassen Sie dem Verein für die Zukunft hier?»*

«Ich hoffe, dass alle meine Meinung teilen, dass Nichtstun das Schlimmste ist für unsere christliche Gemeinschaft. Wir dürfen uns unsere Kirche nicht wegnehmen lassen, wir haben das Recht eigene Gedanken, Gespräche und Standpunkte zu formulieren und miteinander zu diskutieren. Ich wünsche mir, dass wir über unseren Glauben reden, dass wir uns einen Background schaffen, damit wir über biblische Themen reden können. Jesus ist uns da ein gutes

Beispiel im Umgang mit der Macht und der Kunst sich eigene Gedanken zu machen. Auch Jesus hat nicht alles über den Haufen geworfen, aber er hat nachgefragt und auch gestritten. Wir können von Jesus lernen, selbstbewusst unseren Weg zu gehen.»

*«Wo geht Ihr persönlicher Weg nun hin?»*

«Wir ziehen wieder nach Süddeutschland. Dort wird Susanne – nach intensiven Mutterjahren Zuhause – wieder ihren geliebten Beruf als Kinderkrankenschwester ausüben. Ich hingegen freue mich, für die nächste Zeit die Betreuung meiner drei Kinder tagsüber allein zu übernehmen und den Haushalt zu führen.

Sicher werde ich als freier Theologe auch einen Fuss in der Arbeitswelt behalten. Wie das aber genau aussieht, wird sich zeigen. Erstmal kommt nun die Familie zum Zuge!

## Eine Kirche für die Menschen

### Die Kirche Christi sei:

Eine einladende Kirche.  
 Eine Kirche der offenen Türen.  
 Eine wärmende, mütterliche Kirche.  
 Eine Kirche der Generationen.  
 Eine Kirche der Toten, der Lebenden und der Ungeborenen.  
 Eine Kirche derer, die vor uns waren, die mit uns sind und die nach uns kommen.  
 Eine Kirche des Verstehens und Mitführens, des Mitdenkens, des Mitfreuens und es Mitleidens.  
 Eine Kirche, die mit den Menschen lacht und mit den Menschen weint.  
 Eine Kirche, der nichts fremd ist und die nicht fremd tut.  
 Eine Kirche, die wie eine Mutter auf ihre Kinder warten kann.  
 Eine Kirche, die ihre Kinder sucht und ihnen nachgeht.

### Eine Kirche, die die Menschen dort aufsucht, wo sie sind:

Bei der Arbeit und beim Vergnügen, beim Fabrikator und auf dem Fussballplatz, in den vier Wänden des Hauses.  
 Eine Kirche der festlichen Tage und eine Kirche des täglichen Kleinkrams.  
 Eine Kirche, die nicht verhandelt und nicht feilscht, die nicht Bedingungen stellt oder Vorleistungen verlangt.  
 Eine Kirche, die nicht politisiert.  
 Eine Kirche, die nicht Wohlverhaltenszeugnisse verlangt oder ausstellt.  
 Eine Kirche der Kleinen, Armen und Erfolgslosen,  
 der Mühseligen und Beladenen,  
 der Scheiternden und Gescheiterten im Leben, im Beruf, in der Ehe.  
 Eine Kirche derer, die im Schatten stehen, der Weinenden und Trauernden.  
 Eine Kirche der Würdigen, aber auch der Unwürdigen,  
 der Heiligen, aber auch der Sünder.

Eine Kirche – nicht der frommen Sprüche, sondern der stillen helfenden Tat.

Eine Kirche des Volkes.

*von Kardinal Franz König (Mainz)*



# Die Bibel erzählen – Vertrauen schaffen

*Mit der Buchecke, «Die gute Kinderbibel», einem Programmteil des Bibelwochenendes erfüllt sich ein geheimer Wunsch von mir. Schon während meiner Ausbildung zur Katechetin war es ein grosses Anliegen unserer Referentin, der Theologin Renate Gebele-Hirschlehner, unsere Aufmerksamkeit auf den guten biblischen Text und das künstlerisch schöne Bild zu lenken.*

von margot hassler

Auch für die Vorbereitung des Buchtisches konnte ich wieder auf ihren fachfraulichen Rat zählen. Dieses Sensibel-Werden für Text und Bild hat meine Arbeit in der Schule in den letzten Jahren sehr bereichert und die Suche nach der «richtigen» Kinderbibel mit dem ansprechenden Bild hat mich nicht mehr losgelassen.

Ein Buch in die Hand zu nehmen, mit dem Kind einen schönen Platz auszusuchen, ihm eine Geschichte zu erzählen und miteinander ein Bild zu betrachten, ermöglicht uns eine wunderbare Vertrautheit mit unserem Kind. Vieles von dem, was das Kind beschäftigt, kommt zur Sprache, wenn wir uns über das Gelesene und Gesehene unterhalten. Beim «Gesprächspartner» Buch kann man immer wieder Anhalten, Zurückblättern und auch einmal heimlich Voraus-Spionieren.

Warum überhaupt eine Kinderbibel? Die Antwort darauf ist nicht ganz einfach, denn offensichtlich wurde die Bibel nicht für Kinder geschrieben. Zudem hat es Texte in der Bibel, die für uns Erwachsene rätselhaft und voller Fragen sind. Wie sollen wir dann diese Geschichten unseren Kindern zumuten? Bei allen Bedenken möchten viele Eltern auch heute die biblische Botschaft an ihre Kinder weitergeben. Die Motive dafür sind vermutlich ganz unterschiedlich. Aber diese Bibel, die den Familienalltag prägt, die im Buchregal griffbereit ist, möchten Eltern mit einer gewissen Selbstverständlichkeit gebrauchen können.

## Für jedes Alter eine Bibel

Mit einigen Gedanken möchte ich zum selbständigen Beurteilen der Kinderbibel, die daheim im Regal steht oder die gekauft werden soll, anregen. Der künstlerische Stil, aber auch Farbe, Format und graphische Gestaltung müssen dem erzählenden Erwachsenen sympathisch sein. Die Kinderbibel ist keine Anschaffung, die mit dem Kind mitwächst, sondern jedes Alter erfordert die passende Bibel. Verpassen Erziehende die Ansprüche an eine Kinderbibel dem sich entwickelnden Kind anzupassen, besteht die Gefahr, dass die Bibel dann als Kinderbuch von dem heranwachsenden Jugendlichen oder Erwachsenen nicht mehr zur Hand genommen wird.

Einige wenige Anhaltspunkte helfen mir, ohne ein grosser Experte zu sein,



Margot Hassler

die Bibel in meiner Hand ganz gut zu beurteilen.

- Inhalts- und Bibelstellenverzeichnis zeigen die Abfolge und das Verhältnis von Texten aus dem AT und NT, und können schon erste Hinweise geben über die Berücksichtigung biblischer Frauengestalten.
- Moralische Tendenzen sind abzulehnen. Auf das Gottesbild in der Kinderbibel ist besonders zu achten. Oftmals kann man moralisierende Wertungen schon in den Überschriften erkennen.
- Eine Kinderbibel soll spannend und verständlich sein, aber die Vermittlung der zentralen Botschaften darf nicht zu kurz kommen.
- Bilder sind in ihrer Wirkung oft stärker als der Text. Gerade für Bilderbibeln ist die künstlerische Qualität wichtig. Zeigen die Bilder eine Dramatisierung von (Gewalt-) Szenen oder akzentuieren



*Illustration aus «Kinderbibel (Verlag Ernst Kaufmann, Lahr) mit Texten von Werner Laubi und Bildern von Annegert Fuchshuber.*

sie die Rettung ( z. B. Noah-Erzählung) oder werden Nebensächlichkeiten sehr stark hervorgehoben? Kommen auch Frauen und Kinder in den Bildern vor?

- Eine Verwendung oder Hineinarbeitung von theologischen und historischen Erkenntnissen ist für Eltern und Kinder ein sehr grosser Vorteil im Rahmen einer Hinführung zur biblischen Botschaft.

Die richtige Bibel gibt es nicht. Ich möchte einfach nochmals alle Eltern, Grosseltern oder mit Kindern arbeitende Menschen ermutigen, unsere Heranwachsenden als mündige LeserInnen ernst zu nehmen. Die Bibel kritisch, aber auch mit dem instinktiven Gefühl, was unseren Kindern gut tut, auszuwählen, dass sie mit Freude und einer Prise Humor sich diesen biblischen Texten nähern dürfen.

Am Bibelwochenende vom 19. bis zum 23. Oktober 2001 in Schellenberg wird die Omni Buchhandlung, Eschen eine Auswahl von Kinderbibeln, die wir nach den oben angeführten Kriterien ausgesucht haben, für sie zur Ansicht und auch zum Kauf bereit stellen.

## «Gott sprach» – spricht er noch?

**Bibelwochenende und Ausstellung von Bildern mit biblischen Motiven von Schwester Regina Hassler, ASC, Schaan**

**Die Kulturkommission und der Pfarreirat Schellenberg laden alle ganz herzlich ein.**

(Programm auf Seite 9 dieses FENSTERS)

### **Veranstaltungen der Erwachsenenbildung Stein Egerta Schaan**

Was soll ich meinen Kindern von Gott erzählen? Viele Eltern möchten ihren Kindern - oder auch Grosseltern ihren Enkeln - von Gott erzählen. Doch das, was sie in der Schule gelernt haben, das können und wollen sie so nicht weitergeben. Und/oder die Einstellung zur Kirche bzw. konkret zur Pfarrei ist (sehr) distanziert und trotzdem bedeutet ihnen der Glaube an Gott etwas. Was also den Kindern vermitteln? Und wie? Was ihnen erzählen?

Am Donnerstag, 8. und 15. November, jeweils 20.15 Uhr, soll Platz für all die Fragen sein, die Eltern bzw. Grosseltern haben, wenn sie ihren Kindern/Enkeln von Gott erzählen und ihnen einen bodenständigen und lebensfrohen Glauben vermitteln wollen. Geleitet werden diese beiden Abende von Barbara Oehry, ehemalige Religionslehrerin und jetzt Erwachsenenbildnerin.

# Die Bibel? Spielend einfach!

*Junge wie auch ältere Gläubige stellen heute nicht selten die Frage, was uns denn die Bibel im 21. Jahrhundert noch zu sagen hat. Für viele besteht ein tiefer Graben zwischen den alten Texten und dem Leben heute; ein Graben, der für manche fast unüberbrückbar zu sein scheint.*

---

## von Werner Jochum

---

Mich hat die Bibel mit ihren lebendigen Geschichten und ihrem Reichtum an Bildern schon als Kind fasziniert. Während des Theologie-Studiums wurde mir bewusst, dass bereits damals nicht nur der Kopf, sondern das «ganze Kind» mit seinen existenziellen Fragen, Problemen und Sehnsüchten angesprochen worden war. Diese Erkenntnis verdanke ich vor allem jenen Erfahrungen, die ich in Bibliodrama-Seminaren machen konnte.

Das Bibliodrama, das seine Wurzeln im Psychodrama (Moreno) hat, ist auch unter Theologen vielfach wenig bekannt. Dabei wird versucht, in einer Gruppe kreative und spielerische Zugänge zur Bibel zu finden. Wer sich darauf einlässt, kann den biblischen Themen in seiner oder ihrer jeweiligen Lebenssituation begegnen.

Ganz konkret nimmt die Gruppe einen Bibeltext, filtert die verschiedenen Personen und ihre Rollen im Text heraus. Alle können völlig frei wählen, in welche Rolle sie schlüpfen möchten, um



Werner Jochum

## Werner Jochum

**Persönliche Daten:** Jg. 1960, verheiratet, Vater von 4 Kindern, lebt in Braz, Vorarlberg

**Ausbildung:** Studium der Theologie, Geschichte und Volkskunde, Ausbildung in systemischer Familientherapie sowie zum Bibliodrama-Leiter

**Arbeit:** 12 Jahre Religionslehrer am Gymnasium Bludenz, Arbeit mit Menschen mit Alkoholproblemen sowie deren Angehörigen, dzt. Psychotherapeut in einer ambulanten Drogenberatungsstelle, Erwachsenenbildner – Seminare zur Ehevorbereitung und Ehebegleitung sowie in der Weiterbildung und Supervision von Religionslehrern, Vortragstätigkeit in den Bereichen Theologie und Sucht(prävention), jahrelanges ehrenamtliches Engagement in der Pfarre – v.a. in Öffentlichkeits- und Jugendarbeit (u.a. Begleitung eines 4jährigen Firmweges ...)

auf der Bühne nun den Text in einem gemeinsamen Spiel oder in einem Standbild umzusetzen. So kann ich als Jünger, als ein Mensch aus dem Volk, als Mose, aber auch als Haus, als Tür, als Baum am Weg usw. Erfahrungen machen, die mit meinem Leben zu tun haben und die mich beschenken.

Ein wesentliches Element ist die an das Spiel anschließende Reflexion in der Gruppe. Indem die Mitspielerinnen und Mitspieler miteinander teilen, was sie erlebt haben, wird oft erst die tiefe exi-

stenzielle Bedeutung des Textes und seine Gültigkeit im Hier und Jetzt deutlich. Damit berührt der Text unser Leben und unseren Alltag.

## Bibliodrama für alle geeignet

Die Methode des Bibliodramas ist für Menschen jeden Alters geeignet. Einzige Voraussetzung ist die Bereitschaft, sich einzulassen auf einen lebendigen Prozess. Falls Sie als Leserin oder Leser bei dieser Vorstellung ein leises oder stärkeres Unbehagen spüren, kann ich dies gut verstehen, doch die Erfahrung zeigt, dass man überhaupt nichts «falsch» machen kann, denn unsere üblichen Bewertungskriterien von «richtig/falsch» sind in der spielerischen Begegnung der Gruppe ausser Kraft gesetzt. Es geht vielmehr darum, sich selbst und der biblischen Botschaft zu begegnen. Und das schenkt neues Verständnis für den Anspruch Gottes, der unser Leben berühren möchte.

### «Die Bibel erleben» – Bibliodrama

Mit Werner Jochum, Theologe und Bibliodramaleiter

**Samstag, 20. Oktober 2001, 19.30 Uhr** in der Aula der Primarschule Schellenberg

Die Kulturkommission und der Pfarreirat Schellenberg laden alle ganz herzlich ein.

(Programm auf Seite 9 dieses FENSTERS)



# «Gott sprach» – spricht er noch?

## Bibelwochende und Ausstellung vom 19. bis 23. Oktober 2001

### Ausstellung von Sr. Regina Hassler

Sr. Regina Hassler, aus unserem Dorf, lebt seit 1961 als Ordensschwester im Kloster St. Elisabeth in Schaan.

Nach ihrer Ausbildung als Kindergärtnerin, Zeichenlehrerin und Katechetin unterrichtete sie diese Fächer an verschiedenen Schulen in der Schweiz und in unserem Land. In der Freizeit beschäftigt sie sich mit religiösen Themen besonders aus der Bibel.

Das Bild als Zugang zur Bibel mit den Bildern von Sr. Regina im neuen Mehrzweckraum des Gemeindehauses Schellenberg.

#### Ausstellungseröffnung:

Freitag, 19. Oktober, 20 Uhr

#### Öffnungszeiten:

Samstag, 20. Oktober, 14 – 19 Uhr

Sonntag, 21. Oktober, 10 – 12 Uhr

14 – 17 Uhr

Montag, 22. Oktober, 18 – 20 Uhr

Dienstag, 23. Oktober, 18 – 20 Uhr

### Buchecke – Die gute Kinderbibel

Zu allen Öffnungszeiten der Ausstellung. Der Boom an Kinderbibeln ist ungebrochen stark und die Eltern stehen vor der Wahl, welche Bibel die richtige für ihre Kinder ist. Eine Auswahl an guten Kinderbibeln möchte Eltern und

Kindern helfen einen Neuzugang zur Bibel zu finden.

### Bibelworkshop für Eltern und ihre Kinder

Mit Sr. Regina Hassler und Margot Hassler am **Samstag, 20. Oktober um 14 Uhr** im Begegnungsraum unterhalb der Kirche.

Kinder haben ihre eigene besondere Erlebniswelt und ein anderes bildhaftes? Verstehen als Erwachsene. Erzählend einen Bibeltext erleben und ein Bild in der Batiktechnik herzustellen, das ist das Ziel dieses Workshops.

### Bibliodrama – Die Bibel erleben

Mit Werner Jochum, Theologe und Bibliodramaleiter am **Samstag, den 20. Oktober um 19.30 Uhr in der Aula der Primarschule Schellenberg.**

Das Bibliodrama lädt zur lebendigen Begegnung mit biblischen Gestalten ein. Im Einfühlen in eine biblische Person kann ich mich in ihr wiederfinden. In kreativer und spielerischer Form begegnet man dabei den biblischen Themen in der eigenen Lebenssituation. Gottes Wort kann so den Alltag berühren. Die Methoden des Bibliodramas sind für Menschen jeden Alters geeignet. Einzige Voraussetzung ist die Bereitschaft, sich auf einen lebendigen Prozess in einer Gruppe einzulassen.

**Anmeldung für diesen Abend bis Freitag 19. Oktober erforderlich:**

bei Margot Hassler Tel. 373 47 01 oder Robert Büchel-Thalmaier, 373 54 12

### Familiengottesdienst

Sonntag, 21. Oktober um 9 Uhr

### Die Bibel verstehen – (k)ein Kunststück?

Mit Robert Büchel-Thalmaier, Theologe und Erwachsenenbildner

**Sonntag, 21. Oktober um 17 Uhr im Begegnungsraum unter der Kirche.**

An diesem Abend wird in Kurzreferaten abwechselnd mit lockeren Gesprächsrunden ein Bibeltext von verschiedenen Zugängen mit den sich ergebenden Fragen beleuchtet. Wir lernen zu schauen, Fragen an den Text zu stellen und mögliche Konsequenzen zu bedenken.

*Diese Angebote können selbstverständlich unabhängig voneinander besucht werden.*

### Veranstalterinnen:

Kulturkommission Schellenberg und Pfarrei Schellenberg

### Vorbereitungsgruppe:

Margot Hassler, Irmgard Wespel-Goop, René Bütler, Robert Büchel-Thalmaier

# Gott hat seine Kinder zur Freiheit berufen

## Stimmen zum Kirchentag 2001



**Hildegard Jehle, Schaan:**

«Ich habe den Kirchentag beim Kuchen- und Getränkeausgeben erlebt und habe dabei eine feine, liebevolle, fröhliche, verantwortungsvolle Atmosphäre gespürt. Gleichzeitig habe ich mich sehr verbunden gefühlt mit diesen Menschen, die ausbrechen wollen aus der Enge unserer Kirche. Aber ich fühlte auch Ohnmacht in mir, denn dies war ja nur ein Tag. Früher konnten wir das Miteinander in unserer Pfarrei jeden Sonntag spüren in Familien-, Kinder- und Jugendgottesdiensten, Pfarrei-

Wochenenden ... Und als Mutter war ich eingebunden bei der Tauf-, Erstkommunion und Firmvorbereitung unserer Kinder. Als Mitarbeiterin des ehemaligen Dekanates habe ich dessen Auflösung auch in vielen Facetten als sehr traurig erlebt.

Ich habe am Sonntag dann den Gottesdienst im Kloster von Pfarrer Breitenbach mitgefeiert und habe dort wieder viel Gemeinschaft mit lieben Menschen im Geiste Jesu gespürt. Ich bin dankbar und froh über diese Oase «Kloster St. Elisabeth» in diesem Erzbistum.»



**Liselotte Konrad, Schaan:**

«Der Freitagabend war ganz im Zeichen «Wo spüren wir die Enge in der Kirche – bei uns» gestaltet. Offen konnten alle Anwesenden ihre Meinung und auch ihre Ängste dazu äussern.

Die Offenheit, die Herr Pfarrer Breitenbach uns entgegenbrachte, setzte sich dann auch am Samstagnachmittag im gemeinsamen Gespräch durch. Lösungen waren in dieser kurzen Zeit keine zu

erwarten, doch gab es da und dort Impulse, die das Ausbrechen aus der Enge für den Einzelnen erleichtern kann. Wieder einmal ist es dem Verein für eine offene Kirche gelungen, ein Wochenende, das vom Gemeinschaftsgefühl geprägt war, zu veranstalten. Ich danke den Verantwortlichen für diese drei Tage, die zum Nachdenken und auch zum Überdenken der eigenen Enge anregten.»



**Yvonne Hirzel, Schellenberg:**

«Gott hat seine Kinder zur Freiheit berufen. Es ist traurig zu sehen, wie sich viele Menschen hier unterjochen lassen von menschlichen Gesetzen, die Gott nicht befohlen hat. Gesetze, die uns davon abhalten, freimütig überall und jederzeit als Geschwister im Herrn zusammen zu sein. Ob gross oder klein, um zu loben, zu beten oder das Brot zu brechen, wie die ersten Jünger. Wem müssen wir mehr zuhören? Gott oder den Menschen? Lei-

der bin auch ich nicht immer so mutig um für die Wahrheit einzustehen, wenn ich Widerstand erlebe. Darum brauchen wir einander als Leib Christi.

Oft sehe ich auch die schreckliche Enge in diesem Land. Wir wehren uns, aber aus eigener Kraft kommen wir nicht zur Freiheit. Ich wünsche mir, dass wir alle – so wie am Kirchentag – diese Anliegen teilen und Gott unsere Sorgen klagen. Wenn wir auf ihn hören, zeigt er uns Wege aus der Enge.



# Spitzenhäubchen

## Vernetzung oder was?

Das Erzbistum lädt via Tageszeitungen zu einer Wallfahrt nach Wigrazbad ein. Was ist das für ein Wallfahrtsort? In Wigrazbad ist die Priesterbruderschaft «St. Peter» beheimatet. Diese wurde 1988 errichtet, um ehemaligen Anhängern des Erzbischofs Lefebvre einen Ort in der katholischen Kirche zu bieten. Die Bruderschaft verwendet die liturgischen Bücher, die vor der Liturgiereform nach dem letzten Konzil in Gebrauch waren. Erzbischof Haas ist öfters in Wigrazbad zu Gast. Er scheint dieser Gruppierung geistig nahe zu stehen, da er immer wieder zu Weihen eingeladen ist. Warum weiht der Erzbischof im Bistum Augsburg und verbietet, dass ein Bischof von auswärts in Liechtenstein firmt?

Interessantes Detail: Wer sich im Internet unter [www.petrusbruderschaft.de](http://www.petrusbruderschaft.de) informiert, findet unter den angegebenen Links die Adresse der Internationalen Akademie für Philosophie (IAP) auf Gaflei. Welche Vernetzung gibt es wohl da?

## Ökumenisches Manifest

Das ökumenische Friedensgebet am 14. September war ein eindrückliches Zeichen, dass die Christen Liechtensteins miteinander beten und Gottesdienst feiern können. Dank gilt allen, die sich dafür eingesetzt haben. Alle 200 Faltblätter mit den Texten und Gebeten wurden von den Leuten mitgenommen. Die Menschen fühlten sich angesprochen und ernstgenommen. Diese Erfahrung könnte für den Generalvikar ein Hin-

weis darauf sein, dass es wertvoll ist über Konfessionsgrenzen hinweg Menschen zum Gebet einzuladen.

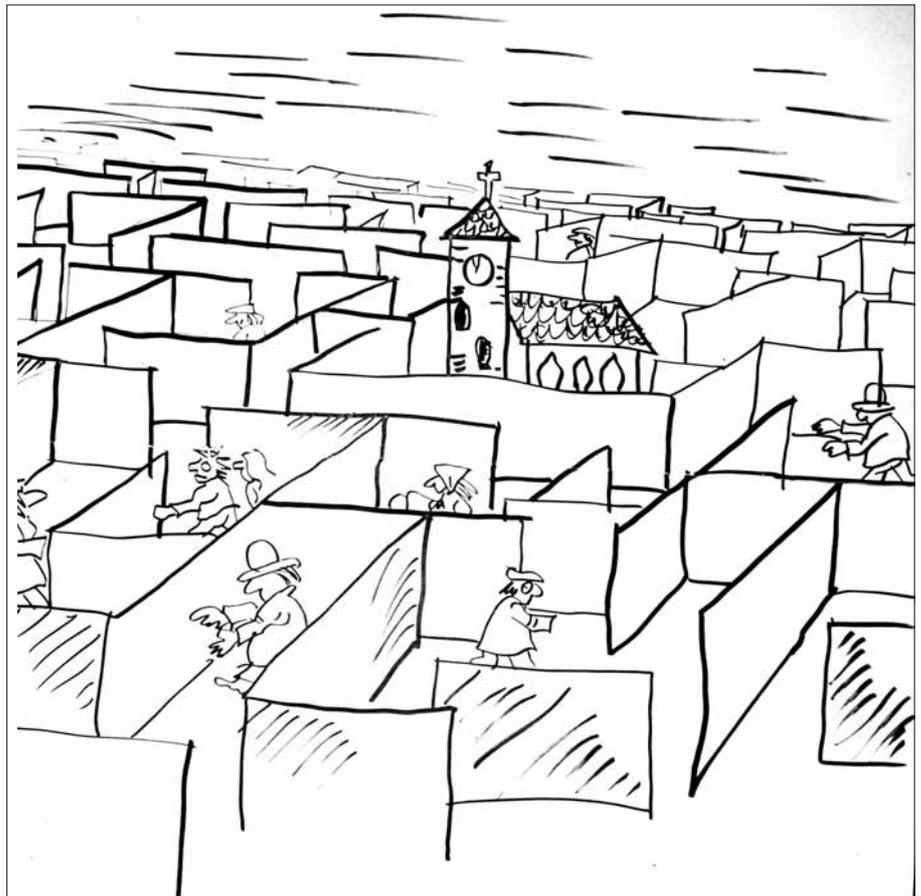
## Bibel nur zum Eigengebrauch?

Immer wieder gibt es einzelne oder Gruppen, die sich darum bemühen, in Bibelkreisen oder in Bildungsabenden das Verständnis für die biblische Botschaft zu fördern. Von den jungen Kaplänen in Liechtenstein gehen da kaum Impulse aus. Warum eigentlich nicht? Wurden sie in ihrem Studium nicht darauf vorbereitet, mit andern zusammen die Bibel zu lesen?

## Leben nach dem Tod?

Wiedergeburt, Ewiges Leben oder Nichts? - Gibt es Himmel, Hölle, Fegefeuer? - Kann ein guter Gott Menschen ewig verdammen? - Was können uns die Todesnähe-Erlebnisse von klinisch toten Menschen sagen? - Warum wird der Tod in unserer Gesellschaft so verdrängt - und welche Folgen hat das ...? An zwei Abenden wird Werner Jochum, Theologe und Psychotherapeut, diesen Fragen in Form von Vortrags-Impulsen, Gespräch und Diskussion nachgehen.

Die beiden Abende finden im Betagtenheim Vaduz, am Mittwoch, 7. und 14. November, jeweils 20.15 Uhr statt. Eine Veranstaltung, der Erwachsenenbildung Stein Egerta und der Pfarrei Vaduz. Eintritt frei.



«Wege aus der Enge»?

# Kirchentagimpressionen

